

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wir werfen heute Morgen einen Blick ins Herz der Tora, der fünf Bücher Mose. Das mittlere von ihnen, eben das Herzstück, ist das Buch Leviticus, das Buch der Gesetze. Ich behaupte jetzt mal, Sie haben daraus noch nie etwas gehört, zumindest nicht im Gottesdienst. Denn heute wird in der Evangelischen Kirche in Deutschland zum ersten Mal ein Predigttext aus diesem 3. Buch Mose vorgeschlagen. Wir könnten fast sagen, das Herz der Thora ist uns bislang vorenthalten worden. Leider wurde das Buch Levitikus im christlichen Kontext negativ belegt (»Dir werde ich die Leviten lesen!«) und auch verkannt. Doch aus ihm spricht das pralle Leben. Wir begegnen in diesem Buch seinem Herzstück: »Liebe deinen Nächsten, er ist wie du«.

Hören wir auf Gottes Wort. Ich lese aus dem 3. Buch Mose, im 19. Kapitel:

1 Der HERR sprach mit Mose und forderte ihn auf,

2 mit den Israeliten zu reden und ihnen auszurichten:

Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

Ich bin der HERR, euer Gott.

3 Jeder soll seinen Eltern mit Ehrfurcht begegnen, seiner Mutter und seinem Vater. Außerdem sollt ihr den Sabbat einhalten.

Ich bin der HERR, euer Gott. [...]

13 Du sollst deinen Nächsten nicht unterdrücken und ihn nicht ausbeuten. Den Lohn des Tagelöhners sollst du gleich ausbezahlen.

Du sollst ihn nicht bis zum nächsten Morgen behalten.

14 Du sollst Gehörlosen nicht mit Worten schaden. Du sollst Blinden kein Hindernis in den Weg legen. Und du sollst Ehrfurcht haben vor deinem Gott.

Ich bin der HERR.

15 Bei Gericht soll es nicht ungerecht zugehen: Du sollst den Bedürftigen nicht bevorzugen, aber auch den Mächtigen nicht begünstigen. Stattdessen soll es gerecht zugehen, wenn du für deinen Nächsten Recht sprichst.

16 Du sollst es nicht darauf anlegen, andere vor deinem Volk zu verleumden. Geh auch nicht hin, um das Leben deines Nächsten zu fordern!

Ich bin der HERR.

17 In deinem Herzen soll es keinen Platz für Hass geben: Hasse deinen Bruder und deine Schwester nicht! Stattdessen sollst du mit deinem Nächsten reden und ihn auf sein Verhalten ansprechen. So wirst du dich seinetwegen nicht mit Sünde belasten.

18 Du sollst dich nicht rächen und deinen Brüdern und Schwestern nichts nachtragen. Stattdessen sollst du deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst.

Ich bin der HERR. [...]

33 Wenn ihr in eurem Land seid und ein Fremder bei euch lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.

34 Wie einen Einheimischen sollt ihr den Fremden ansehen, der bei euch lebt. Du sollst ihn lieben wie dich selbst.

Denn im Land Ägypten seid auch ihr Fremde gewesen.

Ich bin der HERR, euer Gott.

Gott, gib uns ein Herz für Dein Wort. Und nun ein Wort für unser Herz. AMEN

Liebe Geschwister,

Wer sorgt für die Alten? Was ist von einem Menschen zu halten, der einem Blinden ein Hindernis in den Weg legt und dabei noch schadenfroh ist, weil er keine Strafe zu befürchten hat? Was geschieht mit einer Gesellschaft, die keinen gemeinsamen Feier- und Ruhetag mehr pflegt? Kann ich dem Hass, den ich gegenüber einem anderen Menschen empfinde, mit Gesprächen beikommen? Was für eine Ausstrahlung hat ein Mensch, der in seinem Mitmenschen grundsätzlich jemanden sieht, der bei aller Verschiedenheit so ist wie er selbst? Der Text erschien vielen christlichen Auslegern als unsortierter Haufen gesetzlicher Anordnungen, doch es geht um die zahllosen Gefährdungen, die von Menschen gegen Menschen

ausgehen. Und um den Schutz der Schwächeren, es geht um Respekt. Es geht um das Leben und um die Würde jedes und jeder Einzelnen. Die ausgewählten Verse haben somit den Schwerpunkt in den Regeln des menschlichen Zusammenlebens und lassen die Zehn Gebote anklingen. Und wir erfahren, dass die Nächstenliebe keine Erfindung des Christentums ist, sondern dass der Jude Jesus sie von Kindesbeinen an aus der Tora gelernt hat.

Schauen wir uns den Text genauer an. Es gibt zwei Schlüsselstellen: die Nächstenliebe und die Fremdenliebe, die sich als zwei Seiten derselben Medaille darstellen. Dabei verlangen drei kleine Worte besondere Aufmerksamkeit, weil sie nämlich beide Gebote verbinden: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

*Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst.*

Wie dich selbst. Damit wird die Selbstliebe zum Maßstab. Wer sich selbst zu achten vermag, soll auch andere Menschen achten.

Selbstachtung als Ausgangspunkt?

**Wie dich selbst.** Auf hebräisch ein Wort, das auch anders lauten kann. Jüdische Ausleger lesen hier: „**Er ist wie du.**“

Probieren wir es aus:

*Du sollst deinen Mitmenschen lieben. Er ist wie du.*

*Du sollst die Fremde/den Fremden lieben. Sie/er ist wie du.*

Ein Mensch wie du. Verletzlich, einmalig, wunderbar. Eigenwillig, unzulänglich, begrenzt. Ein Mensch wie du, der Essen und Trinken braucht, ein Dach über dem Kopf. Ein Mensch, der liebt und Schmerz empfindet, einsam sein kann und zugleich auf Gemeinschaft angewiesen bleibt. Wie du. Menschsein ist wie eine Brücke. Wo es anderen abgesprochen wird, bröckelt sie.

„Liebe deinen Nächsten, denn sie/er ist wie du!“

„Wer ist denn mein Nächster, mein Mitmensch?“

Die Tora wartet mit einer Reihe von Beispielen auf. Sie beginnen in der Nähe, die altgewordenen Eltern, die Unterstützung brauchen, Familie, Nachbarn. Dann werden die Kreise weiter, Arbeitskollegen, Mitbürger, Der Saisonarbeiter, der für dich gearbeitet hat und der am Abend auf seinen Verdienst angewiesen ist. Menschen, die mit Behinderungen leben und die sich gegen Übergriffe kaum wehren können. Asylbewerber, Fremde in deiner Mitte, die so einfach unterdrückt werden können. Gott spricht den Menschen an und stellt ihn in Beziehung zu seinen Mitmenschen: Immer ist das »dein«

mitgesagt: dein Nächster, dein Bruder, der Mitmensch aus deinem Volk, der Tagelöhner bei dir, der Fremde bei dir – sie sind wie du. Es geht um das, was in deiner Macht steht. Und um die, zu deren Wohl oder Wehe du sie einsetzen kannst.

Hier verbindet sich das grundlegende Gottesverständnis des Alten und des Neuen Testaments: Gott wendet sich – in Jesus Christus – dem Menschen zu, und so kann sich der Mensch seinem Mitmenschen zuwenden.

„Wer ist denn mein Mitmensch?“ Die Frage, so wie sie Jesus von einem Gesetzeslehrer zu hören bekommt, zielt auf eine Grenze: Wem gilt meine Liebe und Achtung, wo ist Schluss. Wann habe ich genug getan? Überall gibt es Grenzen, warum nicht auch für Gottes Gebot? Diese Frage inspiriert Jesus zu einer Geschichte, nämlich der vom barmherzigen Samariter. In ihr wird ausgerechnet ein Fremder jemandem, der dringend Hilfe braucht, zum Mitmenschen. Da werden die Grenzen zwischen Einheimischen und Fremden fließend. Gott erinnert sein Volk, dass es selbst in der Fremde fremd gewesen ist. Eine Erfahrung, die viele Menschen teilen. Fremd bist du in allen anderen Ländern der Erde, oft schon in einer anderen Region des eigenen Landes. „Wer ist denn mein Mitmensch?“

Gott mahnt: Vergiss nicht, alle sind Menschen wie du. Behandle deine Mitmenschen so wie du selber behandelt werden möchtest, bzw. mach's wie Gott und sei heilig!

Was bedeutet das? Wie wäre es, ausnahmslos jeden Mensch mit Gottes Augen zu sehen? Und sich von dieser Sicht leiten zu lassen? Denn jeder Mensch trägt Gottes Bild in sich, es ist mit viel Liebe gezeichnet. Im 3. Buch Mose beginnt das Heiligsein mit dem Schutz der Schwächeren und der Verantwortung für Schutzbefohlene. Mit dem Gebot, den Mitmenschen – anwesende Fremde ausdrücklich eingeschlossen – zu lieben, d.h. wahrzunehmen und zu achten. Denn er ist ein Mensch wie du.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen